

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

POLITIK, Leitartikel

Illusion der Gewalt

Israelis und Palästinenser sind zum Frieden verurteilt

*** Josef Joffe ***

Zwei Wochen lang halten die Herren Barak und Arafat den amerikanischen Präsidenten, die ganze Welt in Atem - schließlich die abrupte Flucht von der offenen Bühne, als sei daheim ein Wasserrohr gebrochen. Der Regisseur ist desavouiert, das Publikum düpiert. In solchen Momenten möchte man das Drama am liebsten auf die in Wahrheit sehr bescheidenen Machtverhältnisse zurückfahren: hier Ehud Barak, als Herr über sechs Millionen Bürger sozusagen das Stadtoberhaupt von Chicago, dort Jassir Arafat, dessen Staatsvolk nicht einmal an das des Regierenden Bürgermeisters von Berlin heranreicht.

Wenn es doch nur so einfach wäre. Dann hätte Bill Clinton in diesen Tagen Urlaub auf Martha's Vineyard, der Prominenteninsel vor Boston, gemacht; dann hätte der Rest der Welt sich mit der Tour de France oder dem G-8-Gipfel beschäftigen können. Tatsächlich aber ist das Ringen um den schmalen Streifen Levante zwischen Jordan und Mittelmeer der letzte und giftigste Konflikt des 20. Jahrhunderts. Es geht nicht nur um Land, sondern um Legitimität, nicht bloß um Interesse, sondern um Identität. Und dahinter lauert das Gespenst der Gewalt, das so oft zum Leben erwacht ist und die gesamte Region, die strategische Brücke zwischen Afrika, Asien und Europa, in Geiselschaft hält.

In solchen Konflikten bedeutet jeder Zoll so viel wie anderswo eine ganze Meile, türmt sich auch ein drittrangiger Streitpunkt zum

Steinhaufensymbol für das Ganze auf. Da lässt sich nach sieben Jahren (seit dem Händedruck Rabin/Arafat) nicht mehr viel abtrennen und ausklammern. Der Israeli und der Palästinenser haben es zwei Wochen lang versucht. Sie haben den Beleidigten und Entrüsteten gespielt, sie haben bis hin zur Drohung mit der Abreise sämtliche Register der politischen Theatralik gezogen - und dann lieber für die Gewissheit des Scheiterns als für das Risiko des Friedens optiert.

Daraus lässt sich dreierlei schließen. Einmal, um an Camp David I, an den ägyptisch-israelischen Frieden vor über 20 Jahren, zu erinnern: Barak ist nicht Begin, und Arafat ist nicht Sadat. Jimmy Carters Gäste im Jahre 1978 hatten Prokura von ihren Völkern; sie konnten ihren Deal ohne Panik vor dem Herrschaftsverlust daheim unterschreiben. Barak aber kam als "Ehud Ohneland" nach Camp David - mit einer Koalition im Rücken, der die wichtigsten Partner von der Fahne gegangen waren. Welch eine Absurdität! Derweil der Regierungschef in Amerika über das Schicksal der Nation verhandelt, schießt ihm sein eigener Außenminister Levy einen Giftpfeil nach dem anderen hinterher. Arafats Mannen sind disziplinierter, der autoritäre Herrscher hat auch keine Koalitionsprobleme - wären da nicht die Terrorbereiten der Hamas, deren Drohungen gar nicht erst artikuliert werden müssen.

Zum Zweiten: Sowohl Barak als auch Arafat konnten ihrer Rückkehr

mit einiger Gelassenheit entgegensehen. Keiner hatte in den 15 Tagen von Camp David irgendetwas verschenkt. Vielleicht haben die Gescheiterten sogar insgeheim aufgeatmet, als sie die Koffer packten - in der Hoffnung, daheim als Helden gefeiert, denn als Versager gesteinigt zu werden.

Schließlich: Mit völlig leeren Händen sind sie nicht zurückgekehrt - jedenfalls nicht, wenn es ihnen ernst war mit dem Gelübde, weder auf Gewalt noch auf einseitige Aktionen setzen zu wollen. Im Klartext: keine neue Intifada, keine einseitige Proklamation des Palästinenserstaates. Mithin hätten sich beide Seiten eine geradezu existenzielle Pause erkaufte, in der die Optionen gesichtet, die Realitäten mit der gebotenen Nüchternheit gewogen werden können.

Was hat sich denn in den 15 Tagen geändert? Kann Arafat den eigenen Staat erzwingen? Er wird es nicht tun - es sei denn, er will auf den 40 Prozent des Landes sitzen bleiben, die er jetzt schon kontrolliert. Kann Barak die Fiktion formalisieren, wonach Ost-Jerusalem dem israelischen Staat untertan sei? In Wahrheit herrschen schon längst die Palästinenser über diesen Teil der Stadt - vom Schul- bis zum Verwaltungswesen. Und Israelis lassen sich dort seit Jahren nicht mehr blicken.

Barak, so Clinton im verklausulierten Vorwurf an Arafat, sei im Streit um den Ost-Teil sehr weit gegangen. Hier in den

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

nächsten Wochen anzuknüpfen könnte Arafats Schaden nicht sein, zumal er nicht wie Moses vor dem Eintritt in das Gelobte Land sterben will. Gewiss ähnelt die Aufgabe beider Seiten dem Versuch, ein Omelett in Gelb und Weiß zu trennen - so verkeilt sind die beiden Bevölkerungen ineinander, vor allem im Großraum Jerusalem. Nur gilt gerade hier das alte englische Sprichwort: "Gute Zäune sorgen für gute Nachbarn."

Es hilft nichts: Erst muss jeder sich auf seinem eigenen Turf sicher fühlen, dann können beide über Gemeinschaftliches nachdenken. Das weithin sichtbare Symbol dieser Logik ist, wie Thomas Friedman in der New York Times anmerkte, das

Spielkasino von Jericho. Hier, wo Palästina seit 1994 unangefochten besteht, fallen täglich Horden von Israelis ein, und die Palästinenser sind froh, deren Dollarmillionen kassieren zu können. Doch ein paar Kilometer weiter, auf den Höhen, leben Siedler und Palästinenser in gefährlichem Gemenge, in Angst und Abscheu voreinander.

Die meisten Israelis, jedenfalls die Mehrheiten, die in den Umfragen regelmäßig für den Frieden votieren, haben diese Logik begriffen. Das zeigen auch die Friedensdemonstrationen, die schon Hunderttausende in den Straßen von Tel Aviv vereint haben. Diese Israelis hätten es einfacher, die Großisrael-Extremisten im

eigenen Lande zu ernüchtern, wenn es in Jericho und Gaza ähnliche Aufmärsche gäbe. Doch so weit ist die palästinensische Gesellschaft noch nicht.

Deshalb müssen vorweg die Zäune her, die jedem Volk seinen eigenen Staat in sicheren Grenzen verschaffen. Barak weiß es, Arafat weiß es. Und beide ahnen auch nach dem Scheitern von Camp David, dass Gewalt keine Option, sondern eine Illusion ist. Das ist - und bleibt - die beste Nachricht aus Nahost.

Noch weht allein Israels Fahne über dem geteilten Jerusalem